



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rußland auf der Dreikaiserzusammenkunft.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

richte an das Cabinet von Washington sind mit Eigenlob so angefüllt gewesen, daß wir ihm wol keinen Weihrauch weiter zu streuen brauchen.

Die „Deutsche Pariser Zeitung“, die im Beginn des Krieges hat eingehen müssen, wird wol nicht sobald wieder auftauchen. Der Deutschenhaß ist zu rege und wird vorerst jede Gelegenheit ergreifen sich geltend zu machen. Die Wiener Bäckereien und Bierbrauereien haben zu blühen nicht aufgehört. Der „Wanderer“ wird mit Begierde gelesen, da er antipreußisch ist, nicht so die Pressen, „die Alte und die Neue Freie“, obgleich Herr Friedländer aus vielen Töpfen schmauste.

ω.

Rußland auf der Dreikaiserzusammenkunft.

Aus St. Petersburg.

Der Czar rüstet sich zur Reise nach Deutschland! Das ist das große Ereigniß, welches hier die Gemüther bewegt. Und mit dem Czaren ist Rußland, die Sympathieen des Landes sind bei seinem Herrscher und neigt er zu Deutschland, so neigt sich trotz aller Widerhaarigkeit gewisser Parteien auch ganz Rußland dorthin. Aber erkennt man Rußland in Deutschland auch recht? Beurtheilt man es nicht wiederholt falsch und wieder falsch, weiß man nicht besser Bescheid dort in irgend einem transatlantischen Lande als im Nachbarstaate? Das ist die fortdauernde Klage der national-russischen Presse, das ist die Klage in vielen Privatgesprächen und wir Deutschrussen müssen leider oft diesen Klagen recht geben: daß noch kein richtiges Verständniß Rußlands in Deutschland eingekehrt ist, ganz zu geschweigen von England, Frankreich oder andern Ländern, die wenig oder nichts von uns wissen.

Aber die Erkenntniß muß doch durchbrechen. Es geht freilich nur langsam, aber an der Hand der gesteigerten Verkehrsverhältnisse, Angesichts solcher Ereignisse wie des Besuchs der hervorragendsten deutschen Heeresführer am St. Georgs feste hier oder unsres Czaren jetzt in Berlin, muß eine bessere Vorstellung im deutschen Volke Platz greifen. Das Scherzwort „Kraße den Russen und du findest den Tartaren“ ist nicht mehr anwendbar. Rußland besitzt heute eine eigene Malerschule, seine Bildhauer meißeln den carrarischen Marmor so gut wie die Italiener und unsere Mosaikarbeiten stellen sich den florentinischen an die Seite. Rußlands Literatur entwickelt sich kräftig und wäre es nicht um der Lettern und der Sprache willen, sie würde in Deutschland beachtet werden, wie die französische oder englische Literatur. Die Zeit

kommt sicherlich heran, daß russisch als dritte Sprache neben jenen beiden in deutschen Schulen gelehrt wird, daß man in Deutschland Beachtung der Sprache schenkt, welche für 80 Millionen Slaven giltig ist.

Freilich wir geben zu, daß es schwer ist in dem Rußland Alexander's II. das Rußland Katharina's II. oder selbst das Nicolaus' I. zu erkennen. Wie lange besteht das Reich denn? Peter der Große taufte die Nation mit Blut, gab ihr einen Namen, eine Heimath. Er zeichnete mit rohen Linien erst die Grenzen des gewaltigen Reichs vor, nicht minder auch dessen künftige Aufgaben. Katharina II. machte ein halbes Jahrhundert später sich zur Vollzieherin der Vorschriften Peter's, sie verstand es seine Politik zu interpretiren und die Nachbarn im Osten wie im Westen zu zermalmen oder zu terrorisiren. Auch Nicolaus drängte in diesen Bahnen vorwärts, die seine großen Vorgänger auf dem Throne eingeschlagen hatten; er versuchte Rußlands Mission mit dem Schwerte zu vervollständigen, aber der Versuch kostete ihm das Leben.

Sein Sohn, Kaiser Alexander II., hat wohl auch die schließliche Aufgabe des Czarenreichs im Auge behalten, aber er hat den Beweis geliefert, was aus Rußland im Frieden und mit Enthaltbarkeit gemacht werden kann. Nicht jeder Souverän, und am wenigsten ein autokratischer Souverän, kann ruhig zuschauen, wenn Schlachten wie die bei Solferino, Sadowa und Sedan geschlagen werden; aber Alexander II. that es. Er verzichtete darauf, Oesterreichs Undankbarkeit im günstigen Momente zu bestrafen; er ließ es geschehen, daß ein Hohenzoller den rumänischen Thron bestieg: er bot den Polen die versöhnende Hand und ging erst hart vor, nachdem jene zurückgestoßen worden war. Heute ist es aber trotz alledem keine Frage mehr, daß der friedfertige Alexander einen großen Einfluß in Europa und Asien gewonnen hat, daß er am Bosphorus mehr zu sagen hat, als sein Vater und Vorgänger.

Es ist nicht leicht für den Westeuropäer, der unter constitutioneller Herrschaft lebt oder für den Reisenden, der das weite Rußland vom Pontus bis an das Eismeer und von der preußischen Grenze bis zum Ural durchstreift, sich eine richtige Vorstellung von diesem absolut regierten Lande zu machen. Die Welt hat von der Bauernemancipation gehört, die eine absolut nothwendige Maßregel war und dem gegenwärtigen Czaren zum ewigen Ruhm gereichen muß, so sehr auch die Bevölkerung momentan darunter leidet, so viel Uebelstände auch mit der Uebergangsperiode verknüpft sind. Große Colonisationspläne für den sibirischen Osten berechnet, Eisenbahn und Kanalprojecte von erstaunlicher Kühnheit, Befreiung von den mannichfachen Verkehrshindernissen sind Schlagwörter, die an das Ohr Europas dringen. Dann vernimmt es wieder stoßweise, unvermittelt, übertrieben oder entstellt die Gerüchte vom „unterirdischen Rußland“ von ganzen Gesellschaftsclassen, die in Sectenwesen verfallen, allen socialen Einrichtungen der Gegenwart Hohn sprechen, von den

Nihilisten, den Radicalsten aller Radicalen, von den Skopzen die sich selbst verstümmeln.

Das sind Gegensätze, die leicht sich durch Beispiele noch vermehren lassen und den nicht genau mit Rußland Vertrauten in Verwirrung bringen. Wie großartig aber der Fortschritt im ganzen gewesen, wollen wir nur durch ein Beispiel erhärten. Als 1772 Katharina II. das hundertjährige Jubiläum Peter's des Großen feierte, ließ sie ihrem großen Vorgänger jenes gewaltige Reiterstandbild von Bronze hier errichten, das auf einem colossalen Granitfelsen ruht. In diesem Jahre aber, als wir die zweite Wiederkehr dieses Jubiläums feierten, eröffnete in des Kaisers Namen Großfürst Constantin zu Moskau eine internationale Industrieausstellung! Freilich sagt man, daß die Cultur- und Civilisationsymptome, die in unseren großen Städten zu Tage treten kein maßgebendes Kriterium für das ganze weite Reich sein können, von dessen Bewohnern 50—60,000,000 Bauern sind und bis vor Kurzem noch leibeigene Menschen waren. Aber wir wissen hier wie schnell der Fortschritt auf dem Lande ist, wie, uns völlig in die Reihe der Culturnationen eintreten zu lassen, nur noch eine solche Friedensperiode wie unter Czar Alexander II. nothwendig ist. Wir sind unserm Souverän unendlich dankbar für den Frieden, den er uns erhalten hat, wir fühlen dessen Segen und jeder, der es aufrichtig wohl meint mit dem heiligen Rußland, wünscht eine Verlängerung der Friedensperiode auch für die Regierungszeit des Nachfolgers ihres gegenwärtigen Kaisers.

Aber gewaltiger noch als das Friedensbedürfnis, welches im russischen Volke lebt, ist dessen Nationalgefühl erwacht und dieses ist es, welches manche Schaumblasen aufwirft, nach außen hin aggressiv erscheint. Bis zum Jahre 1812, als die Franzosen nach Moskau zogen und auch lange nach dieser Zeit hatten wir kein russisches Nationalbewußtsein. Zwischen hoch und niedrig, zwischen dem adeligen Gutsherrn und seinen Leibeigenen gähnte eine tiefe Kluft, welche durch die Fremden ausgefüllt wurde. Da war vor allen der Jude, der unter den Slaven seine beste Rechnung findet, da war der deutsche Lehrer, Beamte und Techniker, da waren Engländer und Franzosen, die alle zusammen den Handel, die Industrie, die Intelligenz monopolisirten, die unentbehrlich schienen. Die russische Sprache erklang kaum in der guten Gesellschaft; hier hatte sie dem Französischen und dem Deutschen den Platz eingeräumt. Das Kaiserreich importirte Ideen en gros, genau so wie es ausländische Waaren importirte und zumal aus Deutschland. Aus Deutschland stammt die Dynastie, aus Deutschland holten sich unsere Herrscher der Reihe nach ihre Frauen, die wohl die griechische Religion annehmen mußten, aber im Wesen doch Deutsche blieben. Unter Alexander I. und Nicolaus waren nicht nur der Hof, sondern auch die Regierung, die Armee und die höhe-

Grenzboten III. 1872.

ren Schulen germanisirt worden. Man ging darin so weit wie möglich und nahm Neußerlichkeiten, wie die preußische Pickelhaube an, so daß man zeitweilig hier nicht an der Nawa, sondern an der Spree zu sein glaubte. Das war aber unnatürlich und die Reaction mußte sich einstellen. Wäre sie nur nicht heftig, Hals über Kopf, das Kind mit dem Bade ausschüttend, undankbar und gehässig aufgetreten, wer hätte es ihr verdenken wollen, wenn sie das „Rußland für die Russen“ zur Wahrheit machte? So aber glaubte die mächtig erwachende Nationalpartei, vor allem die Presse, in völliger Negation und Verachtung dessen, was bisher als gut gegolten, das Neueste leisten zu müssen. Wehe dem Finnen, der sich auf seine Sonderrechte berief und seine finnische Nationalität hochhielt, wehe dem Polen — hier war die Unterdrückung gleichsam selbstverständlich! — wehe dem Esthen, dem Letten, wehe vor allem dem Deutschen in den Ostseeprovinzen! Daß man mit den nicht-russischen Völkern im Osten, den verschiedenen asiatischen Racen, umsprang, wie man wollte, bedarf gar keiner Erwähnung. In dem weiten Reiche des Czaren vom Niemen bis an die Beringstraße und vom Schwarzen Meer oder Altai bis ans Eismeer darf nur ein Volk, das russische wohnen. In wie weit man die übrigen Nationalitäten dulden wird, steht dahin.

Deutschland wird durch dieses Vorgehen nur in den Ostseeprovinzen berührt und so schmerzlich auch dem Deutschen die Unterdrückung und Benachtheiligung seiner Stammesgenossen in Liv-, Kur- und Esthland sein mag, wir glauben nicht, daß dadurch eine ernstere Verwicklung zwischen beiden Reichen entsteht. Der Deutsche in den baltischen Gegenden ist das Salz und Mark des Landes, er hat dort die Städte gegründet, hat den Handel und Wandel in der Hand, hat mit einem Worte die ganze Cultur vertreten und er vertritt sie noch auf lange Zeit. Wir begreifen völlig, wie der Russe gern den fetten Culturbissen verschluckt und ein Element incorporiren will, das ihn gewaltig stärken muß. Wird aber Deutschland um dessentwillen je mit gewaffneter Hand einschreiten, kann es die Absicht haben die Ostseeprovinzen zu erobern? Wir glauben nimmer, und würden dieses für die unglücklichste Wendung der deutschen Politik halten. Man halte doch stets fest: der Deutsche in den Ostseeprovinzen ist numerisch schwach, so sehr er geistig auch das Gepräge der Landschaft ausmacht; nur in den Städten bildet er Sprachinseln — die breite Masse des Volks, das ganze platte Land ist lettisch und esthnisch. Kann aber Deutschland, das jetzt schon durch Polen, Dänen und Franzosen gegen 4 Prozent fremde Nationalitäten in sich aufgenommen hat, wünschen, daß dieses Verhältniß noch vermehrt werde? Je reiner es sein Volksthum hält, desto stärker wird es sein. Was hat unser Rußland, was hat Oesterreich unter dem Hader der Nationalitäten zu leiden!

Andererseits aber fürchten wir auch nicht, daß Rußland über seine heutigen

Westgrenzen hinausgreifen wird. Wo sollte denn der casus belli liegen? Beide Reiche, Rußland und Deutschland, sind zu stark, um eines das andere verschlingen zu wollen und dazu ist die Zeit doch zu sehr vorgeschritten, als daß man für ein bloßes Turnier, für eine Erprobung der Kräfte ins Feld ziehen sollte — oder gar für eine Idee. Rußland muß es absolut aufgeben, im Westen weiter vordringen zu wollen, es kann an eine Unterjochung Preußens nicht denken und hat ohnehin in diesem Theile des Landes noch Polen zu assimiliren.

Anderß freilich liegen die Dinge mit Oesterreich und der Türkei. Unser Czar und Kaiser Franz Joseph werden Freundschaftsbezeugungen in Berlin austauschen — wir hoffen und wünschen, daß sie dauernd und fest sind. Aber wir können uns nicht verhehlen, daß in den slavischen Völkern Oesterreichs der Keim und die Ursachen zu Kämpfen zwischen beiden Reichen liegt, daß die Ideen der Panславisten sich in Bezug auf Oesterreich doch noch verwirklichen können. Ihr Schmerzenskind ist vor der Hand Galizien, wo 3 Millionen Kleinrussen von 2 Millionen Polen tyrannisiert werden. Aber schlagen wir hier das Buch zu — es ist nicht an der Zeit in dem Augenblicke, wo die Taube mit dem Delblatt sich über den drei Kaisern an der Spree niederläßt, von zukünftigen feindlichen Affairen zu reden.

Die drei Reiche, die durch ihre Oberhäupter in Berlin repräsentirt werden, umfassen weit über die Hälfte Europas nach Größe ihrer Länder und Zahl ihrer Bewohner. Von den 181,700 Quadratmeilen und 296 Millionen Bewohnern unseres Erdtheils entfallen auf die drei Reiche 121,500 Quadratmeilen mit 147 Millionen Bewohnern! Sie können über 3 Millionen Soldaten ins Feld stellen und halten, wenn sie einig sind, den Weltfrieden in der Hand. Wenn auch nicht nach der Qualität, so steht doch in Bezug auf Quantität Rußland den beiden anderen Reichen weit voran. Schauen Sie auf eine Karte, wie der Kolosß sich über halb Europa und über das ganze nördliche Asien hinlagert, nach allen Seiten sich reckend und dehnend, in Centralasien einen Brocken nach dem andern verschlingend! 381,000 Quadratmeilen umfaßt das Gesamtreich; 80,000,000 Menschen, wohl hundert Nationalitäten und Stämme wohnen in seinen Grenzen. Im Eismeer verloren, dem Pole sich zustreckend, ist der Norden, in der Krim reifen die Südfrüchte, in Turkestan gedeiht die Baumwolle und einzelne Strecken Südsibiriens weisen ein italienisches Klima auf. Von Ost nach West braucht ein Wanderer, der täglich unausgesetzt 8 Meilen zurücklegt, 233 Tage um Rußland zu durchschreiten, und würde man den Weg mit der Eisenbahn zurücklegen können, so müßte man bei einer Schnelligkeit von 4 Meilen per Stunde 20 Tage ununterbrochen fahren, um von der West- zur Ostgrenze Rußlands zu gelangen, während 3. B. anderthalb Tage genügen um Deutschland von West nach Ost mit der

Bahn zu durchkreuzen! Von unserer palastreichen Czarenstadt an der Nema bis Petropawlowsk einer der fernsten Kosakenstädte im Osten, in Kamtschatka gelegen, braucht der kaiserliche Courier volle drei Monate um an Ort und Stelle zu gelangen. Rußland, das über zweimal so groß als ganz Europa ist, könnte eine Welt für sich bilden; hat es doch Gubernien, wie z. B. Archangel'sk mit 14,000 Quadratmeilen, in denen ganz Deutschland bequem stecken könnte und dann noch ein Raum übrig bliebe um ein paar Königreiche Bayern daraus zu machen. Aber so imposant diese Zahlen auch aussehcn, man darf sich durch dieselben nicht täuschen lassen, entfallen in dem weiten Reiche doch nur wenig mehr als 200 Seelen auf die Quadratmeile, während in Deutschland über 4000, in Großbritannien über 5000 auf dem gleich großen Raume wohnen. Daher kommt es auch, daß das Land nur vier Städte von mehr als 100,000 Einwohnern (Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa) und im ganzen 15 Städte mit mehr als 50,000 Einwohnern zählt. Das vierzigmal kleinere Deutschland aber besitzt 10 Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern und 30 Städte, die über 50,000 Seelen zählen! Zeigen diese wenigen Zahlen schon an, wie Rußland trotz aller Fortschritte doch immer noch vielfach anders ist, wie die west- und mitteleuropäischen Staaten, so wird dieses noch augenscheinlicher, wenn wir einige wesentliche Verhältnisse unsres Reichs betrachten. In keinem europäischen Staate z. B. hat die Statistik der einzelnen Stände eine solche Bedeutung wie in Rußland. Officiell werden zwar, wie überall in Europa nur vier Stände, der Adel, Klerus, Bürger- und Bauernstand angenommen, aber in jedem dieser Stände giebt es zahlreiche und scharf von einander getrennte Gruppen, welche, wie beim Priesterstande, von einer Art Kastengeist durchweht sind. Ueberdies muß noch bemerkt werden, daß gerade die zwei wichtigsten Elemente in Rußland, der nicht ursprünglich russische Bürger- und der Bauernstand, sich in einer Uebergangsperiode ihrer Entwicklung befinden. Hierzu tritt noch eine enorme und sociale Verschiedenheit aller vier Stände in den einzelnen größeren Theilen des Reichs, welche ehemals ein selbstständiges staatliches und nationales Leben führten; außerdem darf nicht übersehen werden, daß bei den zahlreichen Nomadenvölkern, welche Rußland beherbergt, die Ständeunterschiede noch gar nicht zur Entfaltung kamen und bei vielen nie sich entfalten werden. Nichts ergibt aber einen besseren Einblick in die Verschiedenheit Rußlands von den übrigen europäischen Ländern, als seine Ständestatistik. Der Adel jeden Grades steht da mit 1½ Procent der Bevölkerung an der Spitze; auf die Geistlichkeit entfällt beinahe 1 Procent; Bürger im allerweitesten Sinne haben wir nur 8½ Procent gegenüber den 40 und 50 Procent in West- und Mitteleuropa; die Bauern stehen als breite Masse mit 74 Procent da, ihnen schließen sich 5 Prozent

Nomaden an und endlich 9 Procent Militairpersonen, worunter die Kosaken mit ihren ganzen Familien eingerechnet sind.

Das sind nur einige Andeutungen zur Beherzigung. Es thut dringend Noth, daß man in Deutschland Rußland richtig erkenne und auffasse, daß man das ganze Volk und Reich nicht gleichstelle mit den bekannten panslavistischen Hekern der Moskauer Presse. Die Wünsche des Kerns der Bevölkerung sind friedlicher und freundschaftlicher Natur und in diesem Sinne sehen wir auch unsern Czaren an der Spree erscheinen und aufgenommen werden.

Briefe aus Berlin.

Berlin, den 30. August 1872.

Seit Monaten beschäftigen sich die deutsche und die ausländische Presse mit der Dreikaiserzusammenkunft in Berlin. Die Festwoche liegt nun unmittelbar vor uns. Bald wird die Beschreibung der Festlichkeiten an die Stelle der politischen Conjecturen treten, aber freilich nur um einer desto reicheren Fluth von Conjecturen Platz zu machen, sobald die hohen Häupter sich getrennt haben werden. Man stritt bis jetzt, was mit der Zusammenkunft bezweckt werde. Man wird fortan streiten, was mit der Zusammenkunft erreicht worden. Das wird so lange dauern, bis andere augenfällige Ereignisse die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Indem die europäische Presse ab ovo begann, untersuchte sie zuerst die Frage nach dem Urheber der Zusammenkunft. Oestreichische Stimmen wollten diese Ehre dem Grafen Andrassy vindiciren. Das geht nicht mehr an, seitdem die Initiative in Preußen so gut wie officiell für den Kaiser Wilhelm reclamirt worden. Neuerdings haben französische Blätter den geistreichen Einfall ausgesendet, man habe preußischerseits es nur auf den Besuch des Kaisers Franz Joseph abgesehen gehabt; der Kaiser Alexander habe sich von selbst eingeladen, um die preußisch-oestreichische Intimität sich nicht manifestiren zu lassen, oder dieselbe womöglich im Keime zu ersticken. Das sind Erzeugnisse französischer Einbildungskraft, gut für solche, die nicht die geringste Personal- und Sachkenntniß besitzen. Eins nur bezeugen diese Empfindungen: wie unausgesetzt und lebhaft das französische Verlangen auf eine enge Verbindung mit Rußland gerichtet ist. Man sucht sich um jeden Preis mit dem Gedanken zu schmickeln, dem man deshalb auf jede Weise Haltbarkeit zu geben bemüht ist, daß eine wirkliche Intimität Rußlands mit Deutschland und Oestreich-